

und schöpferischen Gaben seit mehr als 25 Jahren echte Volkskunst gepflegt und durch seine Bühnenstücke wie auch durch seine Erzählungen die Liebe zur Heimat oft bis zur Begeisterung aufflammen lassen. Seine Ein- und Mehrakter, Fest- und Heimatspiele zeichnen sich aus durch dramatische Gestaltung, kunstvolle Führung der Handlung, packende Charakterzeichnung und nicht zuletzt durch eine Sprache, die Phrase und Pathos meidet und darum um so wirksamer wird. Ich darf daran erinnern, daß wir 1906 Friß Bertrams Schauspiel „Graf von Goetzen“ in 7 Aufführungen vor Tausenden von begeisterten Zuschauern aus Stadt und Land zur Darstellung brachten. War es hier die Erinnerung an 1806, die Zeit der Schmach und Not, aus der heraus uns Friß Bertram den Grafen Goetzen als Treuen im Lande, als den Retter Schlesiens, zeigte, so kam 1913 im Festspiele „Im Morgenrot der Freiheit“ die Erinnerung an die Erhebung des gesamten preussischen Volkes im Freiheitskampfe von 1813 zur lebensvollen Darstellung. Gewiß werden sich noch viele dankbar und freudig an die packenden Aufführungen auf der unvergleichlich schönen Freilichtbühne des Steinberges erinnern. Weit über 200 Darsteller — Offiziere und Mannschaften unseres 2. Bataillons des 19. Inf.-Regiments, Damen und Herren, Schüler aus allen Volkskreisen — hatten wochenlang geprobt und errangen dann bei den wiederholten Aufführungen, die stets vom besten Wetter begünstigt waren, jubelnden Beifall.

Mag jener Erfolg eine gute Vorbedeutung sein für die jetzige Vorbereitung von F. Bertrams Heimatspiel „Unter dem Hussitenschwert“.

D. Eg.

Das deutsche Lied

Ich kenn' ein Blümlein, so lieb und zart,
das herrlich die Heimat mir schmückte,
an Schönheit und Würde von seltener Art,
hab oft es ans Herze gedrückt.
Nicht Perlenglanz und Edelstein
tauscht' ich mit dem Blümchen am Bange,
es ist mein Glück und mein Sonnenschein
das Lied vom Deutschen Sange.

Treu will ich's wahren im Herzensgrund,
in Freud und Leid, zu jeder Stund
das deutsche Lied mich treu verband
mit meinem Volk und Vaterland.

Es steht eine Eiche im deutschen Wald,
die machtvoll zur Höhe sich strecket,
ihr Gipfel erreicht den Himmel bald
und kühn ihr Geäst sich recket.
Wohl kamen Stürme und Wettergebraus
und brachten den Stamm zum Erzittern,
doch fest und trotzig hielt immer sie aus
in Not und schweren Gewittern.

Deutsch ist der Baum und der Vögel Gesang,
du deutsches Lied, o blühe lang,
uns gabst du Kraft, trotz Schmach und Schand
zu halten fest am Vaterland.

Im brandenden Meer liegt ein Felsengestein,
umtost von schäumenden Wellen,
und stürmen auch brausend die Wasser herein,
die Wogen zischend zerschellen.
Und sollten Jahrtausende noch vergehn,
wenn Deutsch die Herzen nur schlagen,
wird fest auch der Felsen im Meere bestehn,
ein Hort in der Zukunft Tagen.

Du deutsches Lied du deutscher Sang,
dir schwör' ich Treue mein Leben lang,
dir weih ich freudig Herz und Hand: —
Schirm' Gott dich, deutsches Volk und Land!

Emil Meißner, Kreischa.

Mauern und Türme

Von Marie Hildegard Müller, Bischofswerda

Der Regenbogen

Wie eine Drohung baldiger Rückkehr rollten leise murrend die letzten Donner des Maigewitters. Das ganze finstere Wolkenknäuel schob sich wild durcheinander, immer den unheilvollen Blitz in seiner Mitte bergend. Ganz langsam kroch die dunkle Wetterwand nach Dresden zu und stemmte sich mit aller Schwere gegen die Abendsonne, so daß der Himmel immer noch grau und nur wie von innen her erleuchtet aussah. Das Regenwasser rieselte schon zur Seite, und der Atem der Fruchtbarkeit stieg aus der Erde. Das Land hatte trocken gelegen und nur auf die warmen Tropfen gewartet, um die tausendfältige Blüte zur Frucht schwellen zu lassen. Denn die welligen Fluren um das gute Städtlein Bischofswerda waren gesegnetes Land, das mit fettem Gras und schweren Salmen der bebauenden Hand die Mühe lohnte. Vom Baltenberg, dessen Umriß wundervoll klar gegen den Horizont stand, bis herüber zu den noch regennahen Dächern der Stadt spannte sich jetzt leuchtend in sieben Farben der Regenbogen. Hoch über die Wesenitzau, über das Dörfchen Belmsdorf hinweg, wölbte sich diese Himmelsbrücke. Es sah aus, als wollte sich ihr bunter Schlußpfeiler geradewegs in das Mauergärtlein des Kammerers Jakob Birckner herabsenken.

Den drei Menschen wenigstens schien es so, die jetzt aus ihrem Hause in den Garten hinabtraten.

„Nun brauchst du dich nicht mehr zu fürchten, Donata“, sagte Herr Jakob freundlich zu seiner Frau und zog ihren weichen Arm durch den seinen. „Wie kann meine fröhliche Frau solch ein törichtes Vangeherz haben?“

Wirklich waren Donatens Züge noch furchtsam verzogen und ihre braunen Augen schauten halb durch Tränen auf den schönen Regenbogen. Donata verteidigte sich, und ihre Stimme war lieblich wie Vogelruf.

„Kann ich dafür, daß mir jedesmal vor Angst das Herz im Leibe zittert, wenn solch ein Unwetter mit unbarmherziger Gewalt hereinbricht? Die wilden Gewalten schrecken mich, daß ich jeden Augenblick meine, das Ende ist gekommen, und ich lebe doch so gerne! Dann muß ich auch immer an die Vögel und an die Blumen denken, die dem Regenpeitschen und dem Sturme hilflos preisgegeben sind; das bedrückt mich noch schlimmer. Aber Gott sei Dank, jetzt ist alles gnädig vorüber.“

„Ja, und wir wollen hoffen, ohne daß Mensch und Tier oder unsere Fluren Schaden genommen haben“, erwiderte ihr Gatte. „Laß dich aber beim nächsten Gewitter nicht wieder von Agnes beschämen, die bei jedem Blitz dich und das Bübchen beruhigen mußte, als wärt ihr beide ein paar kleine Kinder. — Bist du immer ein so mutiges Mädchen, Agnes?“

„Sonst war ich genau so ängstlich, wie andere auch, aber seit kurzem kann ich mich gar nicht mehr fürchten.“

Agnes von Haugwitz lächelte, als sie diese Worte sprach und in den leuchtenden Regenbogen hinaussah. Sie hatte recht, die Furcht konnte keinen Raum mehr gewinnen in ihrer Seele, denn diese war ganz erfüllt von einer süßen, sicheren, sinnenden Hoffnung. Genau so ungreifbar und doch klar und unaussprechlich schön wie der Regenbogen am Himmel stand diese Hoffnung in ihrem Innern. Und dem träumenden Mädchen dünkte der Himmelsbogen nichts anderes zu sein als eine siebenfarbige Brücke hinüber in das Land des Glücks, in das Land der Liebe.

Aus ihren Gedanken heraus fragte sie, ob Herr Bernhard Tanner wohl wieder zurück sei?

„Das Wetter wird ihn länger auf dem Stolpen zurückgehalten haben, als in seiner Absicht lag“, meinte Herr Jakob und setzte hinzu: „Er wird uns auch schwerlich schon gewisse Nachrichten bringen.“